Nr. 40. Mittwoch, 17. Februar. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

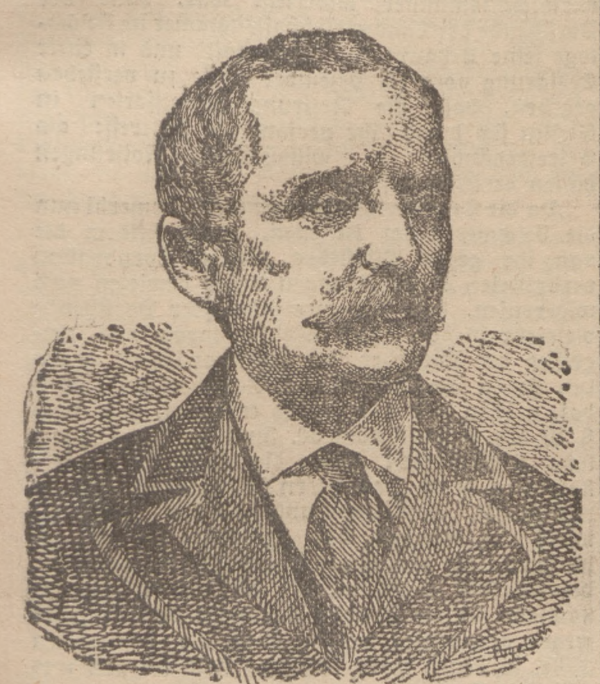
Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Fürst Hohenlohe.



Berlin, 16. Februar.

Goldener Hochzeitstag ist heute im Hause des fürstlich Hohenlohe'schen Ehepaares. Nicht rauschende Festlichkeiten werden sich zu diesem Tage in den prunklosen Räumen des Reichskanzlerpalais in der Berliner Wilhelmstraße abspielen. Aber daß voll freundlicher Antheilnahme an diesem Tage Tausende von Augen zu ihm hinüberblicken aus Berlin und aus dem ganzen Reiche, das kann ein Mann in der hohen amtlichen Stellung, von den ausgedehnten persönlichen und politischen Beziehungen des Fürsten Hohenlohe nicht verhindern. Und wie an diesem Tage der Glückwunsch des Kaiserpaares nicht fehlen wird, so flattert auch eine beschwingte Wolke von Grüßen und Wünschen aus des Volkes Mitte in das Heim des greisen Staatsmannes.

Fürst Clodwig Hohenlohe verkörpert in seiner Person die Einigung und die Versöhnung des Nordens mit dem Süden. Baier von Geburt und Abstammung, Preuße nach seiner Erziehung und den ersten und tiefsten Eindrücken der Jünglingsjahre, Angehöriger des höchsten Reichsadels und gleichwohl entschiedener Nationalpolitiker bereits zu einer Zeit, als diese Bestrebungen noch an den Höfen verpehmt waren, ist der Fürst eine Gestalt, die in den wieder so scharf hervortretenden Gegensätzen der Gegenwart nur vermittelnd und versöhnend wirken kann.

Seiner ganzen Veranlagung nach Diplomat, der feinnervigen Arbeit am staatsmännischen Studirtisch zugeneigt, ohne jene nach außen gekehrten, kräftig wirkenden Eigenschaften, die in den Redeschlachten der Parlamente den Erfolg verbürgen, hat der Fürst doch nie gezaudert, kampfbereit auf die parlamentarische Wahlstatt zu eilen, wenn der Ruf des Vaterlandes, des deutschen Gesammtgedankens an ihn erging. Das bewies er nach den Ereignissen von 1866, als Baiern einen deutschgesinnten Ministerpräsidenten brauchte, das bewies er auch vor zwei Jahren, als der Kaiser ihn aus seiner schönen, bundesfürstenähnlichen Residenz Straßburg auf den schwierigen, vielumfehdeten Posten des Reichskanzlers berief.

Fürst Clodwig Karl Victor v. Hohenlohe-Schillingsfürst ist der Sproß eines alten fränkischen Geschlechts, das bereits im Jahre 1156 urkundlich nachzuweisen ist, später reichsunmittelbar regierte und seine Souveränetät erst im Jahre 1806 durch die napoleonische Rheinbundsacte verlor. Im bairischen Städtchen Rothenburg o. d. Tauber, in dessen Nähe die Herrschaft Schillingsfürst belegen ist, wurde der heutige Reichskanzler am 31. März 1819 als zweiter Sohn des Fürsten Franz Joseph geboren. Seine Mutter Konstanze war eine geborene Fürstin v. Hohenlohe-Langenburg.

Einen Theil seiner ersten Jugendjahre verbrachte Fürst Clodwig an einem kleinen, idyllischen Duodezhofe, Hessen-Rothenburg. Er studirte in Heidelberg, Bonn und fast gleichzeitig mit Otto v. Bismarck auch in Göttingen, wo er zum Doctor der Staats- und Rechtswissenschaften promovirt wurde. Ferner besuchte er vorübergehend die Akademie zu Lausanne und vervollkommnete hier seine Kenntnisse im Französischen, das er bald mit Meisterschaft beherrschte. Den strengen preußischen Staatsdienst lernte er als Auscultator, später als Referendar in Ehrenbreitenstein und Potsdam kennen. Im Jahre 1845 übernahm er nach dem Tode seines älteren Bruders die Verwaltung der Herrschaft Schillingsfürst und vermählte sich als Achtundzwanzigjähriger am 16. Februar 1847 mit der achtzehnjährigen Prinzessin Marie Antonie, Tochter des Fürsten Ludwig von Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Dieser glücklichen und einträchtigen Ehe sind vier Kinder entsprossen. Von den Söhnen des Fürstenpaares verwaltet der gegenwärtig im Alter von 44 Jahren stehende Erbprinz Philipp Ernst die Standesherrschaft Schillingsfürst, der zweite, Prinz Moritz, dient in der preußischen Garde-Cavallerie und Prinz Alexander ist Legationsrath und seit 1893 Reichstagsmitglied für Hagenau. Die ausgedehnten Besitzungen des Hauses wurden in jüngster Zeit noch durch einen Theil des ungeheueren Wittgenstein'schen Gütercomplexes in Littauen und Polen vermehrt, der der Familie als Erbtheil der Fürstin zufiel.

Als erblicher Reichsrath von Baiern hatte der Fürst sich schon früh den nationalen Bestrebungen angeschlossen und war in den Jahren 1848—1849 voll Wärme und Entschiedenheit für die Neugestaltung der Bundesverfassung und die Wiedererrichtung eines nationalen Kaiserthums eingetreten. Als Gesandter der deutschen Reichsregierung ging er dann nach London, Florenz, Rom, Athen und Konstantinopel. Es folgte von 1850—1859 eine stille Zeit, die der Fürst der Verwaltung seiner ausgedehnten Besitzungen widmete.

Das Jahr 1859 sah ihn nicht müßig, denn die österreichisch-ultramontane Politik des Ministers Schrenk rief den wachsamen Nationalpolitiker sofort wieder auf den Kampfesplan. Die Ereignisse des Jahres 1866 gaben Hohenlohe Recht, und in seiner berühmten Rede vom 31. August konnte er mit überzeugendem Nachdruck den Anschluß Baierns an Preußen, die Umgestaltung des baierischen Heerwesens und für den Kriegsfall die Unterstellung aller deutschen Heere unter den Oberbefehl des Königs Wilhelm fordern. Am 31. Dez. 1866 durch König Ludwig II. zum Minister des königlichen Hauses und des Aeußeren ernannt, setzte der Fürst gegen den heftigen Widerstand eines Theils der Abgeordnetenkammer und des größten Theils der Reichsräthe den Zollanschluß der süddeutschen Staaten, das Schutz- und Trutzbündniß mit Preußen und die Neugestaltung des baierischen Heeres durch.

Bekannt ist, daß er kurz vor den Ereignissen des Jahres 1870 den feindlichen Mächten weichen mußte, die aus den Neuwahlen vom 25. November 1869 bedeutend gestärkt hervorgegangen waren und namentlich gegen die aufgeklärte Kirchenpolitik Hohenlohes Front gemacht hatten.

Der erste deutsche Reichstag wählte Hohenlohe zum Vicepräsidenten. Am 23. Mai 1874 erfolgte seine Ernennung zum Botschafter in Paris an Stelle des Grafen Arnim.

Am Berliner Congreß des Jahres 1878 nahm er als dritter deutscher Bevollmächtigter Theil. In wie hohem Grade die staatsmännischen Fähigkeiten des Fürsten dazu beigetragen haben, das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich freundlicher zu gestalten, erhellt daraus, daß Freycinet, der damalige Minister des Aeußeren, die Ernennung Hohenlohes zum Statthalter von Elsaß-Lothringen am 23. Juli des Jahres 1885 dem französischen Ministerrathe mit den Worten mittheilen konnte: „Ich begrüße diese Ernennung im Interesse der Elsaß-Lothringer mit Freuden; auch ist sie ein Zeichen, daß Fürst Bismarck die guten Beziehungen zu Frankreich befestigen will."

Während seiner Wirksamkeit in Elsaß-Lothringen zeigte sich der Fürst bemüht, die Reichsinteressen gegen die damals besonders rührige deutschfeindliche Agitation auf das nachdrücklichste wahrzunehmen, ohne doch die Gebote strengster Gerechtigkeit und seine angeborene Neigung zu menschenfreundlichem Wohlwollen in den Hintergrund treten zu lassen. Ende Oktober 1894 übernahm er als Nachfolger des Grafen Caprivi auf den ausdrücklichen Wunsch des Kaisers die Würde und die Bürde des Reichskanzlers.

Fürst Hohenlohe hat seinen Einfluß und sein großes geistiges Vermögen stets in den Dienst des Vaterlandes gestellt.

Die Vornehmheit seiner Gesinnung, die feine Beschaulichkeit seines Wesens haben ihn nie davon zurückgehalten, für die erwählte Sache mit seiner vollen Persönlichkeit einzutreten. Er hat gekämpft und die hohe Achtung, die er sich in diesen schweren Conflicten errungen hat, ist ein Widerglanz der Achtung, die sein ritterlicher Charakter stets auch dem politischen Gegner gezollt hat.

Kreta und die Erzwingung des Friedens.

Berlin, 15. Febr. Die Vorstellungen, welche gestern die Vertreter sämmtlicher Großmächte in Athen durch Hinweis auf die aus der völkerrechtwidrigen Haltung Griechenlands für den europäischen Frieden sich ergebende Gefahr gemacht haben, **sind von dem griechischen Minister des Aeußeren mit der Erwiderung beantwortet worden, daß Griechenland Kreta besetzen werde.** Nach diesen Vorgängen erachtete es **die kaiserliche Regierung** zunächst nicht mehr ihrer Würde entsprechend, weitere diplomatische Schritte in Athen zu thun. Nach vorherigem Meinungsaustausch mit den Cabineten der übrigen Großmächte erhielt der Commandant der **„Kaiserin Augusta"**, welche in den nächsten Tagen in Kanea eintrifft, den Befehl, im Einvernehmen mit den commandirenden Offizieren der übrigen in den kretischen Gewässern versammelten Streitkräfte der Großmächte **jede feindseligen Acte Griechenlands zu verhindern** und außerdem zur Wiederherstellung der Ordnung und zur Vermeidung weiteren Blutvergießens thunlichst einzuwirken.

Wien, 15. Febr. Dem „Wiener Correspondenz-Bureau" wird aus Konstantinopel bestätigt, daß der bisherige Gouverneur von Kreta **Berowitsch** Pascha an Bord eines österreichischen Lloyddampfers sich nach Triest eingeschifft und den Consuln der Mächte mitgetheilt habe, daß er seine Entlassung genommen.

Paris, 15. Febr. Die officiöse „Agence Havas" berichtet: **Die Uebereinstimmung der Mächte in der Richtung der Aufrechterhaltung des Friedens besteht unerschüttert fort. Die Bemühungen Griechenlands, den Frieden zu stören, werden gegenüber dem thätigen Willen der Mächte keinen Erfolg haben.**

Konstantinopel, 15. Febr. Die hiesigen **Fremdenschulen** bleiben am Mittwoch, wo der Sultan nach Stambul fährt, vorsichtshalber geschlossen.

Kanea, 15. Febr. Die **Scharmützel** um die Stadt dauern ununterbrochen fort. Jeden Tag treffen weitere Kriegsschiffe ein. Alle Maßnahmen sind getroffen zum Schutze der Europäer jeder Nationalität und Schutzgenossen.

Wien, 15. Febr. Das „Fremdenblatt" meldet: Die Botschafter in Konstantinopel haben den englischen Vorschlag, **Kanea, Herakleion und Rethymo durch Mannschaften der Schiffe der Großmächte zu besetzen, die griechische Flotte** von Kreta **zu entfernen** und die **Entsendung von Verstärkungen für die türkischen Truppen zu verhindern, angenommen.** Der österreichisch-ungarische Schiffscommandant ist bereits angewiesen, dabei mitzuwirken. Die Maßnahmen bezwecken die Hintanhaltung, **eventuell gewaltsame Verhinderung weiterer feindseliger Actionen der griechischen Schiffe.** Ueber die Maßregeln zur Verhütung des Blutvergießens auf Kreta stehen die Mächte vor einer Einigung, wenn sie nicht bereits einig sind. Die Geschwader-Commandanten der Großmächte berathen, unter dem Vorsitz des französischen Admirals als Rangältesten, auf Grund übereinstimmender Instructionen der Cabinete. Die Consuln in Kanea haben auch ihrerseits **Landung aller europäischen Schiffsmannschaften** beantragt.

Dem ersten Schlage der Griechen, den Kanonenschüssen von Bord des „Miaulis", ist der Gegenschlag der vereinigten Mächte sofort gefolgt. Der von den Mächten acceptirte Vorschlag Englands, gemeinsam die drei Hauptplätze Rethymo, Herakleion und Kanea zu besetzen, ist sofort in die That umgesetzt worden, zum Theil wenigstens, nämlich da, wo die Situation am gefährlichsten ist. **Kanea** hat von gestern an eine **europäische Besatzung,** wie folgende Drahtmeldung besagt:

Paris, 16. Febr. (Tel.) Mit Genehmigung der türkischen Behörden wurde Kanea gestern Abend 6 Uhr besetzt durch ein Detachement, bestehend aus 100 Russen, 100 Franzosen, 100 Engländer, 100 Italiener und 50 Oesterreicher. Das Detachement ist befehligt von einem italienischen Offizier. Ein zweites Detachement, befehligt von einem französischen Offizier in gleicher Stärke und Zusammensetzung, hält sich bereit, sich auszuschiffen. Auf den Wällen der Stadt sind englische, russische, italienische und österreichische Fahnen aufgepflanzt. Dem griechischen Geschwader-Commandanten wurde die Occupation Kaneas notificirt.

Der neue Gouverneur Ismael Bey, der an Stelle von Berowitsch Pascha ernannt ist, hat eine Note an die fremden Admirale gerichtet, in der es heißt, er sei mit der Besetzung der Stadt Kanea vollkommen einverstanden.

Deutsche Truppen sind noch nicht bei den Besetzungsdetachements, weil das Kriegsschiff „Kaiserin Augusta" durch die schwierigen Eisverhältnisse bei der Ausfahrt aufgehalten, noch nicht an Ort und Stelle eingetroffen ist.

Ueber das Vorgehen der Mächte wird heute ferner gemeldet:

London, 16. Febr. (Tel.) Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Kanea haben die europäischen Flotten-Befehlshaber angesichts des offenbaren Entschlusses der griechischen Kriegsschiffe, die Wünsche der Mächte zu mißachten, dem griechischen Commandanten eine Note übersandt, welche ihn auffordert, sich nach den Bestimmungen des Völkerrechts zu richten.

Der Heddinshof.

8) Roman von L. Haidheim.

[Nachdruck verboten.]

Olsnitz und Dr. Sparrenberg traten in des Letzteren Zimmer und freuten sich auf eine gute Cigarre.

Der „Gouverneur" hatte, ehe sie sich's behaglich machten, in die neben seinem Schlafzimmer liegende Kammer geblickt.

„Na, diese Jungen schlafen wie die Murmelthiere!" meldete er dem Freunde befriedigt, und nachdem er beide dazwischen liegende Thüren geschlossen, fühlte er sich frei, unbelauscht und rief sofort:

„Und nun, bitte, was sagst du zu meiner hochverehrten Gnädigen? Hast du dich nun überzeugt, daß ich nicht übertreibe? Wie findest du die Behandlung, die sie mir bietet?"

Er war in tiefer, zorniger Aufregung vor Olsnitz hingetreten.

„Es dünkt mich bei ihr mehr Ungeschick als böser Wille", suchte dieser zu besänftigen, ohne die Thatsache zu leugnen.

„Ach, wenn es allein Taktlosigkeit wäre! Aber diese Art, mich als dienstthuenden Hausgenossen zu behandeln, ist einfach unerträglich. Es läßt sich die große Dame nach herzoglichem Muster doch nicht so leicht spielen, wie die Gnädige sich einbildet. Die Vornehmheit steckt ihr eben nicht im Blut. Wenn unsere Herzogin Dienste fordert, so macht sie eine Ehre daraus. Madame aber hat ihr diese Kunst noch nicht abgesehen, sie würdigt einen zum Bedienten herab. Was will man aber — das Protzenthum ist eben eine Berechtigung für Emporkömmlinge. Und ihr merkt man die Kleinbürgerlichkeit, trotz aller großen Allüren, doch in jeder Miene an."

„Na — na!" hatte Olsnitz begütigend die sich überstürzenden Reden seines Freundes unterbrochen.

Der ließ sich aber nicht zügeln —

„O, es muß einmal vom Herzen herunter! Was ich in diesem Hause Gutes genossen, ist verschwindend wenig gegen all diese Kränkungen und Herabsetzungen!" rief er auf- und abrennend, wie es der Herr des Hauses eben noch im Salon gethan.

Olsnitz schwieg und ließ ihn sich austoben.

Endlich, als Dr. Sparrenberg sich anscheinend genug gethan, erhob er sich aus der Sophaecke, trat vor ihn hin und fragte, ihm ruhig und fest in die Augen blickend:

„Und warum erträgst du dies alles?"

Sparrenberg stutzte.

„Warum?"

„Ja, das möchte ich wissen? Kannst und willst du es sagen?"

„Ach! Du meinst — Ullas wegen?"

„Ja, das scheint mir doch die einzige annehmbare Erklärung."

„Kein Gedanke! Sie ist schön! Eine Schönheit, die Stil hat — die moderne Antigone! Ich darf das ja sagen, da Madame die Aehnlichkeit mit mir als unter der Würde des Hauses so schnöde verneint!"

„Arnold! Du bist gallenbitter! Galle aber macht ungerecht. Ich finde es also begreiflich, wenn dein Herz —"

„Aber ich sage dir, kein Gedanke! Ich achte und ehre das Mädchen. Aber in unserem beiderseitigen Wesen ist nichts Gemeinsames — nichts."

„Wahrheit?"

„Volle Wahrheit. Genire dich nicht, du thust mir keinerlei Eintrag, wenn du dich für sie begeisterst."

Olsnitz machte nur eine Handbewegung. Es lag eine entschiedene, aber immerhin bittende Abwehr auch in seinen Mienen. Dazu verrieth das unverkennbare Aufleuchten der blauen Augen die Herzerleichterung.

„Ich mache dich aber auf eins aufmerksam, Olsnitz: Heddin ist nicht reich."

Der Forstassessor sah so überrascht auf, daß Sparrenberg fortfuhr:

„Er gilt dafür. Wir leben auch auf ziemlich großem Fuße, aber ich habe zuweilen so meine Beobachtungen gemacht. Besonders in letzter Zeit. Weißt du, man vergißt es doch nicht, dem „Gouverneur" seinen Gehalt zu zahlen, wenn man die anderen Dienstboten ablohnt. Und dann — am Quartalsanfang — diese Haufen von grauen und graublauen Geschäftsbriefen!"

„Aber ich bitte dich! Alle Welt nennt ihn mindestens wohlhabend! Die Frau ist vermögend. Ich hörte etwas, sie habe geerbt oder so. Uebrigens, bitte, diese Bemerkungen sind völlig objectiv. Es wäre für mich, wie du weißt, ziemlich bedeutungslos, ob das Mädchen, das ich heirathe, Geld hat oder nicht. Im Gegentheil — es ist mir gerade recht, wenn sie alles von mir empfangen muß. Ich sehe nur auf eine gute Erziehung und guten Namen. Ob Heddin aus kleinen Verhältnissen emporgekommen oder nicht, ist mir ganz gleichgiltig. Er ist ein Ehrenmann, mir sehr sympathisch und — Ulla! Aber man sagt, Weber wirbt um sie?"

„Es scheint so! Madame wäre natürlich hochbeglückt, einen Schwiegersohn von altem Adel zu bekommen. Die Webers sind die einflußreichste und vornehmste Familie des Landes."

„Und Ulla?"

„Keine Bange! Die ist eine unabhängige Natur. Wenn sie ihn mag, nimmt sie ihn, sonst keinesfalls."

„Aber seine Chancen? Man sagt, er habe das Ministerportefeuille schon in die Wiege gelegt bekommen."

„Hab' ich auch gehört. Sein Vater und Großvater standen dem herzoglichen Hause sehr nahe. Er selbst war der Spielkamerad des regierenden Herrn."

„Und Ulla?"

„Mich deucht, sie hat in letzter Zeit ein froheres, wärmeres Wesen. Sie lacht mehr als sonst, und vor allem, meine ich, scheint sie die grüne Farbe zu lieben."

Olsnitz konnte ein hochbeglücktes Auflachen nicht unterdrücken. Das mochte aber seinen Freund wieder an den Aerger erinnern, der noch nicht überwunden war.

„Du hast gut froh in's Leben sehen! Reich, von guter Familie! Unsereins muß sich schinden und plagen mit den dummen Jungens, denen die Schule nichts beizubringen versteht, und einen Nürnberger Trichter haben wir auch nicht. Das halte der Teufel aus!"

„Ja, aber warum thust du es, Sparrenberg. Bist du dir darüber denn gar nicht klar? Wenn dich das Joch so arg drückt, so wirf es ab und mache dich frei!"

„Das hast du gut sagen! Es hat doch auch was für sich, wenn man so sorgenlos seines „Tischlein deck' dich" sicher ist. Und dann — die elegante Art zu leben! Man verwöhnt sich dabei, man sagt sich als vernünftiger Mann: so gut hast du's nicht wieder. Und ehrlich gestanden — ich liebe dies Wohlleben."

„Du bezahlst es mit deiner Selbstachtung recht theuer!" sagte Olsnitz freimüthig.

„Ganz gewiß. Und meine Gnädige weiß das auch; weiß aber ebenso gut, daß ich nicht die Energie finde, ihr den ganzen Bettel vor die Füße zu werfen."

Olsnitz drehte seinen Freund mit einem Ruck herum, nach dem deckenhohen Spiegel, den man als „unmodern" aus dem Salon in das Hauslehrerzimmer verbannt hatte.

„Sieh dir doch mal den Mann an, der so spricht, mein Lieber! Keine Energie? Du? Ein Muster männlicher Kraft und Tüchtigkeit?"

Sparrenberg blickte finster auf sein Spiegelbild. Dann sagte er:

„Du hast recht, 's ist eine Schande!"

(Forts. f.)

Die Antwort, die Griechenland hierauf gegeben hat, ist von einer erstaunlichen Kühnheit und eine neue Herausforderung schroffster Art. Es hat inzwischen — vielleicht auch bevor noch diese Note an ihre Adresse gelangt ist, denn nach Stunden lassen sich die Ankünfte und Abgänge der sich förmlich jagenden Noten nicht verfolgen — **Truppen an der kretischen Küste landen lassen** und damit eigentlich allen Mächten einen klatschenden Schlag in's Gesicht versetzt. Der Draht meldet hierüber:

Athen, 16. Febr. (Tel.) Nach einer Meldung der „Agence Havas" ist auf Befehl des Kriegsministers der Corpscommandeur und Flügeladjutant des Königs, **Oberst Vassos auf Kreta gelandet.** Eine amtliche Bekanntmachung vom heutigen Tage besagt, es seien Befehle ertheilt, von der Insel im Namen des Königs Georg **Besitz zu** ergreifen, die Türken zu verjagen und die Festungen zu besetzen. Der Präsident der Deputirtenkammer theilte in der Kammer mit, der Oberst Vassos sei Nachmittags in Katania, etwa eine Stunde von Kanea entfernt, gelandet. Prinz Nicolaus geht morgen mit einem Infanterie-Regiment nach Larissa ab.

Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus hat Oberst Vassos nach seiner Landung eine Proclamation an die Bevölkerung erlassen.

Auf die Nachricht von der Landung griechischer Truppen auf der Insel Kreta wurden zahlreiche Kundgebungen veranstaltet; die Bevölkerung war vor Freude außer sich. Eine große Menschenmenge durchzog die Straßen unter den Rufen: „Es lebe Kreta" bis zum königlichen Schloß und brachte dem König begeisterte Huldigungen dar. Die Menge wandte sich dann zu dem Finanzministerium, wo **Delyannis** von der Terrasse herab zur Menge sprach, ihr für die zum Ausdruck gebrachten Gefühle dankte und Ruhe anempfahl. Delyannis schloß mit den Worten: „Laßt uns hoffen!" Die Kammer wird von der Bevölkerung, welche begierig Nachrichten aus Kreta erwartet, umlagert. Auch aus allen übrigen Städten Griechenlands werden begeisterte patriotische Kundgebungen gemeldet.

Die **Reserven** der Jahresgänge 1872 und 73 sind **einberufen und müssen sich binnen 48 Stunden stellen.**

Athen, 16. Febr. (Tel.) Auf die von dem französischen Botschafter überreichte Collectivnote erwiderte die Regierung, sie sei entschlossen, mit den **Truppensendungen fortzufahren,** „um die Ruhe wiederherzustellen".

Gestern um Mitternacht sind zwei **Dampfer mit Aufständischen nach Kreta abgegangen.** Die Aufständischen sind in drei Abtheilungen getheilt, unter Offizieren, welche aus der griechischen Armee ausgetreten sind. Die erste Abtheilung steht bei Rethymo unter einem Artilleriemajor, die zweite bei Kandia unter einem Geniehauptmann, die dritte bei Kanea unter einem Artilleriehauptmann.

London, 16. Febr. (Tel.) Nach einer Meldung der „Times" aus Kanea von gestern bestätigt es sich, daß **vier** griechische Schiffe reguläre griechische Truppen an der Westküste Kretas gelandet haben.

Jetzt stehen die Dinge zwischen Griechenland und den Mächten thatsächlich auf der Schneide des Messers. Die Griechen haben alle Mahnungen in den Wind geschlagen. Sie sind gelandet, um die kretischen Festungen zu besetzen, die bereits von den Mächten besetzt sind oder im Begriff stehen, von ihnen besetzt zu werden. Oder sollten sie sich doch nicht im letzten Augenblick noch besinnen, wenn sie sehen, daß auch die Mächte bitteren Ernst machen, und wenn sie gewahr werden, daß ihnen von Kanea, das sie zuerst angreifen zu wollen scheinen, nicht mehr türkische, sondern englische und russische, französische und italienische Flaggen drohend entgegenflattern?

Daß die **Mächte** außerdem im Begriffe stehen, noch **weitere Schritte** über die Besetzung der drei Festungen hinaus zu thun, beweisen nachstehende Meldungen:

London, 16. Febr. (Tel.) Das Reuter'sche Bureau erfährt folgende Mittheilungen: Wenn Griechenland trotz der Ermahnungen bei seinem gegenwärtigen Vorgehen beharre, bleibe den Mächten nur übrig, Griechenland durch **Anwendung von Gewalt zu zwingen,** von seiner Haltung abzustehen. Dieser Schritt würde gänzlich gegen die Neigung der Mächte sein, aber die Haltung Griechenlands schaffe eine Lage, welche den europäischen Frieden so ernstlich bedrohe, daß ein solcher Schritt unvermeidlich werden könne.

Was die **Pacification der Mächte** anlange, so sei die türkische Regierung damit einverstanden, dieselbe **in den Händen der Mächte zu lassen.** Die Cabinete zählen in dieser Hinsicht auf die Rathschläge der Schiffscommandanten. Wenn es erforderlich wird, werden die Kriegsschiffe jeder in Kanea vertretenen Macht Marine-Infanterie ausschiffen, welche **die Insel nach einem in seinen Einzelheiten noch festzusetzenden Plane occupiren wird.**

Unter solchen Umständen kann in jeder Stunde der Augenblick eintreten, wo den Griechen bei und auf Kreta ein Halt und Heraus entgegenschallt, unterstützt von europäischen Bajoneten, dann wird man sehen, wie weit die Griechen ihr verwegenes Spiel zu treiben den Muth haben. Kommen sie auch dann noch nicht zur Vernunft, dann mag sich ihr Geschick erfüllen. Jedenfalls bürgt die Eintracht der Mächte dafür, daß der von Griechenland entfachte Brand nur Griechenland selbst treffen, nicht aber den europäischen Frieden gefährden wird.

•

Zwischen den Aufständischen und den Türken ist mittlerweile gestern und vorgestern den ganzen Tag gekämpft worden. Nach einer Meldung der „Times" aus Kanea seien die Aufständischen am Sonntag gegen die Landenge, welche die Halbinsel mit dem Hauptland verbindet, vorgedrungen und hätten die türkische Artillerie den ganzen Nachmittag hindurch in ein Gefecht verwickelt. Vor Tagesanbruch hätten etwa 400 Baschibozuks und eine Compagnie reguläre Truppen die Christen angegriffen, welche zurückgeschlagen und in's Innere verfolgt worden seien.

Heute werden ausnahmsweise noch einige **Kundgebungen für Griechenland,** und zwar **aus Italien** gemeldet. So hat der Veteranenverein in Rom an den griechischen Hof in Athen eine Depesche gesandt, in welcher der Freude Ausdruck gegeben wird, daß der König und Prinz Georg sich der Begeisterung des griechischen Volkes anschlossen. Nach einer privaten Mittheilung aus Mailand hat die Vereinigung der monarchistischen Studenten eine Petition an den Minister des Auswärtigen zur Unterschrift ausgelegt, in welcher das Recht des kretischen Volkes, sich seine Regierung zu bestimmen, anerkannt wird. In Genua haben der Marsala-Verein und der Verein Garibaldischer Veteranen an den Präsidenten der griechischen Kammer in Athen Telegramme gesendet, in welchen sie ihrer Theilnahme für den heroischen Kampf, den Griechenland begonnen, Ausdruck geben. Am Sonntag Abend fand eine öffentliche Kundgebung zu Gunsten Kretas statt, indem eine Volksmenge die Hauptstraßen unter Hochrufen auf die Freiheit Kretas und auf Griechenland durchzog. Als die Polizei einschritt, entstand eine Schlägerei; acht Personen wurden verhaftet.

Denjenigen, die auch jetzt noch **an der Meinung** festhalten, daß **England** im Geheimen Griechenland bei seinem Vorgehen unterstützt habe, ist die gestrige Sitzung des englischen Oberhauses zur besonderen Beachtung zu empfehlen. Der englische **Premierminister Lord Salisbury erklärte** darin:

Alle Mächte ohne Ausnahme seien der Meinung, daß Griechenlands Vorgehen höchst unbedacht sei und sie hätten, sobald irgend ein Anzeichen dafür bestand, daß dasselbe geplant sei, gegen dasselbe Einspruch erhoben und ihre Meinung der griechischen Regierung in sehr ernsten Worten zum Ausdruck gebracht. Um so mehr halten die Mächte bei dem neuen Stande der Dinge an ihrer Meinung fest, daß das Vorgehen Griechenlands im höchsten Grade unklug sei und er, Redner, glaube, daß die Mächte in keiner Weise Neigung hätten, dasselbe gutzuheißen. Die britische Regierung bleibe bei ihrer bisher beobachteten Haltung, indem sie mit den übrigen europäischen Mächten zusammengehe und mit denselben gemeinschaftlich handle. Die Offiziere der britischen Flotte seien angewiesen, in kein isolirtes Vorgehen einzutreten, sondern mit den Offizieren der Flotten der übrigen Mächte gemeinsam vorzugehen.

Diese Sprache des leitenden englischen Staatsmannes ist, sollten wir meinen, deutlich und entschieden genug, um alle Zweifel an Englands Loyalität den Mächten gegenüber zu zerstreuen.

•

Petersburg, 16. Febr. (Tel.) Die „Zeitung für Handel und Industrie" bezeichnet die Gerüchte über die **Mobilisirung** von zwei Armeecorps in Südrußland als **falsch.** Thatsächlich vollzieht sich gewöhnlich in dieser Zeit die Dislocation der Rekruten, von denen ein **Theil von Odessa** nach Wladiwostok geht.

Kanea, 16. Febr. (Tel.) Der Commandant des griechischen Kreuzers **„Admiral Miaulis"** erklärte dem Befehlshaber des englischen Geschwaders, er habe den Befehl zur Beschießung des türkischen Avisos „Fuad" aus eigener Initiative und unter eigener Verantwortung gegeben, er werde künftighin Feindseligkeiten vermeiden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 16. Februar.

Reichstag.

Im Reichstage wurde am Montag die an den Titel „Gehalt des Kriegsministers" sich knüpfende allgemeine Debatte beendet, ohne neue Gesichtspunkte zu Tage zu fördern. Auf die zahllosen Beschwerden, welche der socialdemokratische Abgeordnete **Bebel** bezüglich der Soldatenmißhandlungen etc. wieder in einer anderthalbstündigen Rede vorbrachte, erwiderte der Kriegsminister **v. Goßler u. a.:** Von einem Junkerthum im Offiziercorps könne keine Rede sein, da 60 bis 70 Proc. der Offiziere bürgerliche seien. Hinsichtlich des Falles Brüsewitz constatirte der Minister, nur weil Brüsewitz schwer gereizt und provocirt war, seien ihm mildernde Umstände zugebilligt worden.

Im übrigen hatte man es heute eigentlich mehr mit einer Socialistendebatte zu thun, was namentlich in den Auseinandersetzungen zum Ausdruck kam zwischen dem Abg. Grafen **Roon** (cons.), der sich nochmals als ein Gegner des allgemeinen Wahlrechts bekannte, und Frhrn. **v. Stumm** (Reichsp.) mit dem Abg. **Bebel,** der Herrn v. Stumm Unzurechnungsfähigkeit nachgesagt hatte, worauf Stumm entgegnete, es würde ihn gar nicht wundern, wenn Bebel ihm nächstens einen Esel zuriefe. „Ich will aber doch", so schloß Frhr. v. Stumm unter der Heiterkeit des Hauses, „100mal lieber ein Esel sein, als eine Hyäne."

Weitere Debatten wurden noch hervorgerufen bei den Kapiteln „Militär-Seelsorge und Militärjustizverwaltung".

Dienstag steht **die Fortsetzung der Berathung auf der Tagesordnung.**

Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte **am Montag die Jagdrechtsnovelle** in erster Lesung und überwies die **Beamtenrelictenvorlage** an die Budget-Commission nach einer Debatte, in welcher der Finanzminister Dr. **v. Miquel** es als unmöglich bezeichnete, über den Rahmen der Vorlage hinauszugehen; betrügen doch die Ausgaben für Pensionen, Wittwen- und Waisengelder bereits 98 Millionen; eine Versorgung für die Hinterbliebenen der Geistlichen stellte der Minister in Aussicht, aber noch nicht für diese Session.

Das Haus begann sodann die Berathung des **Justizetats.**

Abg. **Munckel** (freis. Volksp.) **kritisirt** die Handhabung des groben Unfugs-Paragraphen, sowie die häufige Anwendung des Begnadigungsrechts bei Duellen und bei Ausschreitungen der unteren Polizeibeamten, wobei er auf die auffallend geringe Zahl von Begnadigungen bei Majestätsbeleidigungen hinweist.

Justizminister **Schönstedt** drückt seine Freude darüber aus, daß der Vorredner das Begnadigungsrecht der Krone an sich nicht angetastet habe, und erklärt, daß er für alle von ihm gegengezeichneten Begnadigungen die volle Verantwortlichkeit übernehme. Ein allgemeines System, in Duellsachen jenes Kronrecht auszuüben, bestehe nicht, es müsse aber der schwere Conflict zwischen der staatsbürgerlichen Pflicht und der Schädigung an der Ehre, die Stellung u. s. w. bei den Duellanten berücksichtigt werden, jedoch würden immer die besonderen Umstände jedes einzelnen Falles sorgfältig geprüft. Die Begnadigung von Schutzleuten sei vielfach auf dringende Vorstellung von städtischen Behörden und angesehenen Bürgern erfolgt. Bei Majestätsbeleidigungen sei im letzten Jahre in 29 Fällen eine Begnadigung eingetreten.

Im weiteren Verlauf der Sitzung erklärte Minister Schönstedt noch, der Entwurf einer **Reform der Civilprozeßordnung** werde frühestens in der nächsten Session an den Reichstag gelangen.

Dienstag steht die Fortsetzung der Berathung auf der Tagesordnung.

•

Das **Herrenhaus** erledigte in seiner Sitzung am Montag **Petitionen.** U. a. wurde eine Petition des Magistrats der Stadt Rehden betreffend die **Eisenbahn Culmsee-Melno** der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Dienstag steht die Fortsetzung der Berathung des Antrages Frankenberg betreffend die Staffeltarife auf der Tagesordnung.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Februar. Im Marine-Offiziercorps wurde durch Cabinetsordre vom 15. Februar **eine neue Charge** geschaffen. Die ältesten 14 Corvetten-Capitäne erhielten den Oberstlieutenantsrang.

* **[Prozeß Auer und Genossen.]** In dem bekannten Prozeß zwecks Auflösung des socialdemokratischen Parteivorstandes (Auer und Gen.) steht neuer Termin vor dem Berliner Landgerichte am 9. März an. Zwei Tage sind für die Verhandlungen in Aussicht genommen.

Stettin, 14. Febr. Die Vorsteher der Stettiner **Kaufmannschaft** haben an den Handelsminister unter dem 11. d. Mts. eine **Beschwerde über die Landwirthschaftskammer von Pommern** in Sachen der Preisnotirungen gerichtet. Der Vorsitzende der Landwirthschaftskammer v. Wangenheim hatte bekanntlich erklärt, daß die Preise, wie sie gegenwärtig an den Börsenplätzen, besonders an der Stettiner Börse „amtlich" notirt würden, den thatsächlichen Verhältnissen von Angebot und Nachfrage und dem thatsächlich im Lande und selbst an den Börsenplätzen für gute Waare gezahlten Preise nicht im entferntesten entsprächen; es läge „direct eine absichtliche Verschleierung der wirklichen Marktlage zum Schaden der Landwirthschaft vor". Trotzdem diese Behauptung bereits durch eine Eingabe der Kaufmannschaft vom 16. November an den Landwirthschaftsminister widerlegt war, hatte der Vorsitzende der Landwirthschaftskammer im Reichstage seine Behauptung wiederholt und in einer Erklärung vom 16. Dezember v. J. zu verstehen gegeben, daß die Notirungscommissarien in Stettin sich durch ihr persönliches Interesse als Getreidehändler zu willkürlichen Notirungen hätten verleiten lassen.

„Da die Landwirthschaftskammer", **bemerkt nun** die Beschwerde der Aeltesten, „auch seitdem die von ihr gegen Mitglieder unserer Corporation verbreiteten Beschuldigungen weder bewiesen noch widerrufen, der stellvertretende Herr Vorsitzende vielmehr in der letzten Sitzung sogar von Angriffen der Vorsteher der Kaufmannschaft gegen den Herrn Vorsitzenden der Kammer gesprochen hat, müssen wir uns endlich erinnern, daß nach § 20 des Gesetzes vom 30. Juni 1894 das staatliche Aufsichtsrecht über die Landwirthschaftskammern durch den Herrn Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten ausgeübt wird, und ersuchen Ew. Excellenz hiermit gehorsamst: bei dem Herrn Landwirthschaftsminister befürworten zu wollen, daß die Landwirthschaftskammer für die Provinz Pommern von Aufsichtswegen angewiesen werde, über die bestimmten Fälle, in denen ihrer Meinung nach die von uns bestellten Notirungscommissarien ihre ehrenamtliche Pflicht verletzt haben, binnen angemessener Frist unter Beibringung des Beweismaterials bei dem Herrn Regierungspräsidenten als unserer Aufsichtsbehörde Beschwerde zu erheben."

Griechenland.

* **[Eine drastische Aeußerung des Königs.]** Der „Frankf. Ztg." zufolge hat König Georg sich kürzlich einem fremden Gesandten gegenüber folgendermaßen ausgesprochen: „Mir bleibt nur übrig, den nationalen Gefühlen gerecht zu werden und mich an ihre Spitze zu stellen. Unterlasse ich dies oder hemme ich sie diesmal, so kann ich und meine gesammte Familie einpacken."

Einer wackelnden Krone wegen, bemerkt dazu die „Köln. Ztg.", sind zwar manche Kriege geführt worden, aber die betreffenden Herrscher hatten dann doch wenigstens die Vorsicht, andere Gründe in den Vordergrund zu schieben.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. Februar.

Wetteraussichten für Mittwoch, 17. Febr., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, milde, lebhafter Wind.

* **[Schneeverwehungen.]** Auf den Eisenbahnstrecken Hohenstein-Soldau und Zajonskowo-Löbau ist der Verkehr wiederhergestellt, dagegen werden neuerdings die Strecken Allenstein-Mehlsack-Kobbelbude und Mehlsack-Braunsberg als durch Schneeverwehungen noch gesperrt gemeldet.

* **[Aus dem Hafen.]** In Folge des am Sonntag herrschenden Nordsturmes hatte sich das Eis an der Einfahrt des Hafens hoch aufeinandergeschoben und war so fest zusammengefroren, daß es gestern den Tag über selbst dem Eisbrecher unmöglich war, durchzukommen. Der Dampfer „Norge", welcher mehrfach versuchte, aus dem Hafen zu kommen, mußte die fruchtlosen Bemühungen aufgeben und konnte erst heute ausgehen, wo die Ausfahrt wieder ganz eisfrei ist. Im Laufe des heutigen Tages werden noch vier

Melanchthon, der Lehrer Deutschlands.

Gestern, den 16. Febr., beging das evangelische Deutschland die Feier des 400jährigen Geburtstages Philipp Melanchthons. Stets hat das deutsche Volk das Andenken seiner großen Männer in Ehren gehalten und wichtige Thaten aus ihrem Leben zum Gegenstande besonderer Feierlichkeiten gemacht, um sich an dem Lebensbilde derselben zu begeistern und die Jugend zur Nacheiferung anzufachen. Philipp Melanchthons Lebensbild ist nicht nur das eines großen Gelehrten, der uns Bewunderung abnöthigt, sondern es fordert uns auch auf zur Dankbarkeit für seine Mitarbeit am Werke der Reformation der Kirche.

Philipp Melanchthon, geboren am 16. Febr. 1497 zu Bretten im badischen Kreise Karlsruhe, hatte von seiner Mutter Barbara den sanften, frommen Sinn geerbt und von seinem Vater Georg Schwarzerd den strengen Ernst des Lebens. Nachdem in dem Knaben durch seinen Hauslehrer die Lust zum Studium der Philologie geweckt worden, besuchte er später die lateinische Schule zu Pforzheim, wo ihm von Reuchlin sein Vatersname in's Griechische übersetzt wurde, so daß der Knabe von nun an den Namen „Melanchthon" führte. Erst 13 Jahre alt, bezog Philipp 1510 die Universität Heidelberg, um Grammatik, Rhetorik und Dialektik zu studiren; 1512 finden wir ihn in Tübingen, wo er neben seinen bisherigen Studien auch dem Studium der Jurisprudenz, Mathematik, Astronomie und Medizin und von 1514 an auch der Theologie oblag. Durch sein theologisches Studium wurde er auf die Lectüre der heiligen Schrift hingewiesen. Gar bald erkannte er, daß das biblische Christenthum doch etwas anderes war, als die scholastische Theologie. 1514 wurde er zum Magister ernannt, und er begann nun, erst siebzehn Jahre alt, seine akademische Lehrthätigkeit, indem er seinen zahlreichen Zuhörern den Virgil, Terenz und Cicero erklärte. Von Reuchlin dem Kurfürsten von Sachsen als Professor der griechischen Sprache an die Universität Wittenberg empfohlen, begann er 1518 daselbst seine Lehrthätigkeit. Zugleich wurde er dem Manne zugeführt, der berufen war, das Werk der Reformation der Kirche zu vollführen: Luther. Beide Männer ergänzten sich gegenseitig: Luther war der Mann der That, Melanchthon der des Gedankens, der ruhige und besonnene Wegweiser Luthers, der, mit klarem Denkvermögen begabt, das geistige Erz des Bergmannssohnes aus der Tiefe schaffte, in feste Formen prägte und in Umlauf setzte. Melanchthon war der protestantische Dogmatiker und der gelehrte treue Mitreformator, bei dem sich weder die Wissenschaft von der Wahrheit, noch die Wahrheit von der Furcht des Herrn und dem Glauben trennen ließ. Die Augsburgische Confession und die Apologie waren sein Werk und ein Zeugniß seines klaren Verstandes. In seinen „Interpretationen der heiligen Schrift" zeigte er sich als Grammatikus, „der ohne das Geschenk der Sprachen die reine Lehre nicht findet, der aber auch Kenntniß der Dialektik und Rhetorik, überhaupt wissenschaftliche Bildung bei Auslegung der Bibel verlangt". Dabei blieb er nicht auf der einmal gefundenen Formel stehen, sondern als wissenschaftlicher Forscher entwickelte er sich in seinen Studien weiter, wie das die Umgestaltung und Weiterbildung seiner Auslegung des Römer- und Kolosserbriefes, vor allem aber die confessio Augustana variata von 1540 beweisen.

Den Ehrentitel „Praeceptor Germaniae" erwarb sich Melanchthon vor allem durch seine Thätigkeit auf dem philosophischen und philologischen Gebiete. Er hat in Physik, Astronomie, Mathematik, Medizin, Ethik, Psychologie, Metaphysik, Grammatik, Dialektik, Rhetorik und Geschichte gearbeitet, und die meisten dieser Wissenschaften hat er in besonderen Lehrbüchern mit wissenschaftlichem Talent bearbeitet und ist dadurch für ca. 2 Jahrhunderte **der Lehrer Deutschlands geworden.** Seine Lehrbücher haben zahlreiche Auflagen erlebt und seine lateinische Grammatik wurde bis 1734 in allen Lehranstalten Sachsens benutzt. Melanchthon war aber auch der erste protestantische Psychologe. 1540 gab er sein Werk über „Die Seele" heraus, über das er später oft Vorlesungen hielt. Sein Buch über „Die Seele" ist der erste Versuch einer Psychologie. Bei seinen psychologischen Forschungen bediente er sich der Werke Platos, Galens und besonders des Aristoteles; er legte sich deren Ansichten nach seinen christlichen Anschauungen zurecht und ging in seinen Forschungen oft weiter als jene. Für die Ethik gab er einen Commentar des Aristoteles heraus. 1538 ließ er einen Abriß einer Moralphilosophie erscheinen, in welchem er die Unterschiede zwischen einer philosophischen und einer christlichen Ethik klar legte. Neben diesen Arbeiten hat Melanchthon aber viel für die Erklärung der Klassiker, namentlich der lateinischen, gethan. In den Studien des klassischen Alterthums fand er sein wahres Lebenselement; hier lebte er mit eigenem Willen, den Wunsch seines Herzens erfüllend. Während er auf der einen Seite den Weg zum Heile hielt, sprach er anderseits wieder von den edlen Werken und Tugenden eines Scipio, Themistokles und hielt die weisen Sprüche der Alten sich und anderen zum Trost und zur Nacheiferung vor.

Ebenso einflußreich wie die Versorgung der Schule mit guten Lehrbüchern war die Wirksamkeit, welche Melanchthon durch seine Rathschläge in Kirchen- und Schulangelegenheiten ausübte. Von vielen Seiten wurde er um Hilfe angegangen bei Errichtung und Organisation von Schulen, und es ist zu verwundern, woher Melanchthon neben seinen wissenschaftlichen und reformatorischen Arbeiten noch die Zeit gewann zu den ausführlichen Rathschlägen. Dazu wurde er noch von Privaten und ganzen Gemeinden gebeten, sich der in Wittenberg studirenden Söhne und Stipendiaten anzunehmen, sie anzuleiten und zu überwachen. Aus Liebe zu den Studenten hatte er seine Privatschule gegründet; sein Herz zog ihn zu den jungen Leuten hin, die meist ohne Kenntniß der klassischen Literatur zur Universität kamen; ihnen wollte er in seiner Privatschule die nöthige Vorbereitung geben. Seine Universitätsvorlesungen, die sich über Exegese des neuen und alten Testamentes, über Dogmatik, über griechische und lateinische Klassiker, über Ethik, Dialektik und Physik erstreckten, wurden oft von über 2000 Studenten aus aller Herren Länder besucht, so daß er in seiner 42jährigen Thätigkeit in Wirklichkeit der Lehrer von vielen Tausenden geworden ist. Obgleich er selbst nur ein geringes Einkommen hatte, so kamen doch Bedrängte aller Art zu ihm, und keiner war umsonst gekommen.

Während Melanchthon bei Lebzeiten Luthers dessen treuester Rathgeber gewesen war, mußte er nach Luthers Tode das Werk der Kirchenreformation fortsetzen und befestigen. Zahlreiche evangelische Landesfürsten baten ihn um Instructionen für die Kirchenvisitatoren oder auch um Abhaltung von Kirchenvisitationen. Melanchthon war stets gern bereit und diente gern jedem mit den ihm verliehenen Gaben und Kräften. Und wenn es sich um einen protestantischen Geistlichen oder Lehrer handelte, so war er stets bereit, den Wünschen gemäß eine tüchtige Kraft zu empfehlen oder zu senden. Auch den Mühen und Widerwärtigkeiten langer Reisen zu jeder Jahreszeit, welche im Auftrage des Landesfürsten in Angelegenheiten der Reformation unternommen werden mußten, unterzog sich Philipp stets bereitwillig. Es war daher nicht zu verwundern, wenn er von allen verehrt und geliebt wurde. Daher war aber auch sein am Freitag nach Ostern 1560 erfolgter Tod eine Trauer für das ganze Vaterland. Die Todesnachricht, welche nach Dresden gelangte, lautete: „Philippus Melanchthon, der theure Mann, ist gestorben, Freitags nach Ostern 60". Ja, Philipp Melanchthon ist ein theurer Mann gewesen, er soll es auch immer bleiben im Gedächtniß aller evangelischen Deutschen

Dampfer, die reisefertig im Hafen liegen, ausgehen.

* [Vom Sunde] wird heute telegraphirt: Viel Treibeis in den Drogden. Passage schwierig. 2° Frost.

* [Einziehung eines Leuchtschiffes.] Dem Vorsteheramte der Kaufmannschaft ist die Mittheilung zugegangen, daß das Leuchtschiff in Libau wegen Eistreibens in den Hafen gebracht worden ist.

* [Der Kreuzer „Gefion"] soll, sobald es die Eisverhältnisse gestatten, zu einer längeren Uebungsfahrt nach den Danziger Gewässern gehen. Danach ist also die Nachricht der „Köln. Ztg.", daß die „Gefion" sich nach Kreta schleunigst begeben sollte, nicht zutreffend.

* [Von der Weichsel.] Der Weichseltraject bei Marienwerder findet nach einem gestrigen Telegramm jetzt nur bei Tage mit Postkähnen für Personen und leichte Päckereien statt.

* [Zur Einkommensteuerveranlagung.] Der Finanzminister hat in einem Rundschreiben vom 1. d. M. den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berufungscommissionen eine vergleichende Uebersicht der gegen die Einkommensteuerveranlagung für die Jahre 1892/93 und 1894/95 eingegangenen Berufungen und Beschwerden zugehen lassen. Aus derselben ist zu ersehen, daß im allgemeinen sowohl die Zahl der Berufungen, als auch die der Beschwerden abgenommen hat.

* [Für die Haffuferbahn], deren Kosten bei einer Gesammtlänge von 49 Kilom. 2 750 000 Mk. einschließlich Grunderwerb betragen, hat der Provinzialausschuß für die Provinz Westpreußen bei dem Provinziallandtage den Antrag gestellt, unter Anerkennung der Ausbauwürdigkeit der Haffuferbahn dieses Unternehmen durch Uebernahme einer Zinsgarantie bis zur Höhe von jährlich 7000 Mk. zu unterstützen, vorbehaltlich Festsetzung der näheren Bedingungen nach Maßgabe des Provinziallandtagsbeschlusses vom 6. März 1896. Die übernommene Verpflichtung stellt eine Zinsgarantie von 0,4 Proc. des Anlagekapitals, soweit es auf die in Westpreußen belegene Strecke entfällt, dar.

* [Kleinbahnen.] Am Schluß des Jahres 1896 waren im Regierungsbezirk Danzig folgende Kleinbahnen ausgebaut und im Betriebe: 1. Zuckerfabrik Liessau-Mielenz mit Abzweigung nach dem Montauer Durchbruch, Länge 27 000 Meter. 2. Zuckerfabrik Neuteich nach Neukirch (12 500 Meter) mit Abzweigungen Gr. Lichtenau bis zum sogenannten Wassergang (1600 Mtr.), Trampenau-Parschau mit Abzweigung von Trampenauer Trift nach Neuteicher Hinterfeld (8000 Mtr.). 3. Zuckerfabrik Neuteich nach Lindenau (Kanal) — 9500 Meter — mit Abzweigungen nach Diebau und Eschwalde (2500 Meter), nach Tannsee (1000 Meter), vom Kreuzpunkt der Lesewitzer und Tannsee-Lindenauer Chaussee bis zum Landweg Tannsee-Niedau (1500 Meter). 4. Vom Bahnhof Hohenstein nach Güttland zur Chaussee Dirschau-Grebin (8500 Meter). 5. Bahnhof Elbing bis zum Elbingfluß mit Abzweigung nach der Königsberger Vorstadt (3876 Meter). 6. Pelplin-Gr. Falkenau (Gesammtlänge 20 000 Meter, wovon 6450 Meter auf den Dirschauer Kreis entfallen). Die Gesammtlänge des Kleinbahnnetzes im Regierungsbezirk Danzig beträgt somit gegenwärtig 82 426 Meter. Sämmtliche Kleinbahnen haben Locomotivbetrieb — mit Ausnahme der Kleinbahn unter 4., bei welcher die Spurbreite 0,78 Meter beträgt — 0,75 Meter Spurweite und sind nur für den Güterverkehr eingerichtet.

* [Doppel-Jubiläum.] Am 1. März d. Js. werden 25 Jahre verflossen sein, in welchen die Herren Branddirector Bade und Brandmeister Schwarz-Hafter in ihren jetzigen Stellungen bei der hiesigen Feuerwehr fungiren. Vor zwei Jahren beging Herr Bade sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied der hiesigen Feuerwehr; nach kaum 2jähriger Beschäftigung als Brandmeister wurde er am 1. März 1872 an Stelle des nach Hamburg berufenen Branddirectors Kipping Director der hiesigen Feuerwehr, und seinen Posten als Brandmeister nahm von dann ab der damalige Lieutenant d. Res. Herr Schwarz-Hafter ein. Letzterer hatte die Kriege 1866 und 1870/71 als Unteroffizier bezw. Feldwebel mitgemacht, wurde am 25. Oktober 1870 Lieutenant der Feldartillerie, im Jahre 1880 Premierlieutenant und 1887 Hauptmann. Im französischen Kriege machte Herr Schwarz-Hafter 9 Gefechte, darunter vier Schlachten, mit und errang sich Orden und Ehrenzeichen. Er bildete sich dann im Feuerwehrdienste aus und wurde am 1. März 1872 zum Brandmeister gewählt. Beide Herren haben sich während ihrer 25jährigen Thätigkeit durch Bravour und Umsicht bei verschiedenen größeren Bränden, des öfteren mit eigener Lebensgefahr, ausgezeichnet, so bei dem Brande der Krüger'schen Holzschneidemühle, die zweimal ein Raub der Flammen wurde, ferner der Glashütte in Legan, der königl. Regierung, der Loge „Eugenia", dem verhängnißvollen Brande am Kassubischen Markt, den beiden großen Speicherbränden in den Jahren 1892 und 1895, sowie schließlich bei dem Feuer in der Eycke'schen Weinhandlung, bei dem der im Dienste ergraute Oberfeuerwehrmann Schauer sein Leben einbüßte und Herr Brandmeister Schwarz-Hafter nur durch einen schleunigen geschickten Sprung sein Leben zu retten vermochte.

* [Unfallmeldestellen.] Wir gaben vor kurzem eine Uebersicht der Entwickelung des telegraphischen Unfallmeldedienstes auf dem platten Lande. Wie verlautet, hat das Reichs-Postamt den einmaligen Kostenbeitrag, welchen die Landgemeinden zur Herstellung der Unfallmeldestelle im Orte zu leisten haben, von jetzt ab von 50 Mk. auf 25 Mk. ermäßigt, was jedenfalls zur Vermehrung der Unfallmeldestellen, deren Zahl sich gegenwärtig auf 10 072 beläuft, beitragen wird.

* [„Der Kaffeegenuß in der Familie."] Was einem politischen Redner nur in der Erregung des Wahlkampfes gelingt, den Schützenhaussaal und sämmtliche Logen bis auf den letzten Platz zu füllen, das hatte gestern Abend Frl. Schmidt mit ihrer Plauderei über den Kaffeegenuß in der Familie fertig gebracht. Schon eine halbe Stunde vor 4 Uhr waren die Stühle an den langen Tischreihen, die mit weißen Leinentüchern sauber gedeckt waren, von Damen jeden Standes und Alters occupirt, und bald darauf mußten die später Kommenden abgewiesen werden, da weder Sitz- noch Stehplätze mehr vorhanden waren. Auf dem Podium hinter dem Rednerpult kochte auf mehreren Gaskochmaschinen in verschiedenen großen Emaillegefäßen das Wasser, welches zur Herstellung des braunen Probetrankes verwendet werden sollte. Vor jedem Besucher war eine Tasse mit einem Stückchen Kaffeegebäck aufgestellt, außerdem waren gefüllte Zuckerschalen und Milchtöpfchen über die Tafeln vertheilt. Frl. Schmidt ist eine sympathische Erscheinung, welche über ein angenehmes Organ verfügt und das von ihr gewählte Thema so sicher beherrscht, daß die Damen ihrem Vortrage, der mit einem liebenswürdigen Humor gewürzt war, mit großer Aufmerksamkeit lauschten. Der Inhalt des Vortrages ist in Kürze wie folgt zu skizziren:

Die Rednerin gab zunächst in kurzen, knappen Zügen eine Geschichte des Kaffees, der zuerst im Morgenlande geschätzt wurde und dann im Abendlande nach der Belagerung von Wien (1683) bekannt wurde und nach und nach sich in allen Ländern Freunde erwarb. Im Kaffee-Consum nimmt Deutschland mit einem jährlichen Verbrauch von 120 Millionen Kilogramm heute unter allen Ländern die erste Stelle ein, denn namentlich in den Industriegegenden ist unter der Arbeiterbevölkerung der Kaffee heute mehr und mehr zum Nahrungsmittel geworden. Der Kaffeegenuß trägt aber nicht nur viel Geld aus dem Lande, sondern hat auch vom sanitären Standpunkt aus seine Schattenseiten, denn er ruft Nervosität, Migräne und derartige Leiden hervor oder begünstigt wenigstens ihre Entwickelung. Namentlich Kindern ist der Genuß des reinen Bohnenkaffees schädlich. Man hat daher schon seit Jahren zu Surrogaten gegriffen. Doch ist durch ihre Verwendung nichts gebessert worden. Namentlich auf dem Lande wurden Versuche mit Gerstenkaffee gemacht, doch dieses Getränk konnte sich wegen seines unangenehmen Geschmackes keine Freunde erwerben, ebenso wenig fand der Malzkaffee Anklang. Da gelang es im Jahre 1891 der Firma Kathreiner, angeregt durch den bekannten Naturarzt Pfarrer Kneipp, einen Malzkaffee herzustellen, welcher in kurzer Zeit eine weite Verbreitung gefunden hat. Die Firma ließ aus dem Fleische, welches die Kaffeebohnen umhüllt und unbeachtet zur Seite geworfen worden war, einen Extract herstellen, mit welchem der Malzkaffee imprägnirt wird. Der auf diese Weise gewonnene Kathreiner'sche Malzkaffee hat einen bitteren aromatischen Geschmack, an welchen sich der Consument leicht gewöhnt, dagegen fehlen diesem Präparat die schädlichen Bestandtheile, die in der Kaffeebohne enthalten sind und ihr allerdings auch zum Theil ihre anregende Wirkung verleihen. Die Vortragende empfahl ferner eine Mischung von 2/3 Malz- und 1/3 Bohnenkaffee, deren Verwendung eine nicht unbeträchtliche Ersparniß im Haushalt hervorrufen würde, da ein Pfund Malzkaffee nur den vierten Theil von dem kostet, was in der Regel für Bohnenkaffee im Haushalt ausgegeben wird. In dieser Mischung kommen auf ein Liter Wasser 50 Gr. Bohnen- und Malzkaffee, und zwar ein Drittel Bohnenkaffee nnd zwei Drittel Malzkaffee.

Die Mischung, von welcher den Zuhörern Kostproben verabreicht wurden, hatte einen angenehmen kaffeeartigen Geschmack. Die Aehnlichkeit mit reinem Bohnenkaffee trat noch mehr hervor, sobald der Kaffee mit Milch und Zucker genossen wurde. Für unsere Leserinnen, welche einen Versuch mit dieser Mischung machen wollen, wollen wir das Recept nicht verheimlichen. Man setzt das nöthige Quantum Malzkaffee kalt auf und läßt dann das Wasser zwei- bis dreimal aufkochen. Dann thut man den Bohnenkaffee hinzu und läßt die Masse einmal aufwallen, worauf das Getränk mit kaltem Wasser „abgeschreckt" wird, oder man brüht mit dem Malzkaffee die gemahlenen Kaffeebohnen in der gewöhnlichen Weise ab.

* [Stadttheater.] Für ihren gestrigen dritten Gastspielabend hatte Miß Mary Howe Gounods „Margarethe" gewählt. Mit dieser Rolle befand sie sich zweifellos nicht in der Sphäre, in welcher ihr Gesangsstern am hellsten strahlt und am intensivsten leuchtet. Miß Howe ist eine Coloratursängerin kat exochen und dieser bietet die Margarethen-Partie eigenllich nur in dem graziösen Schmuckwalzer das behagliche Element. Hier hätte die Gastsängerin wahrhaft verschwenderisch geben können, und man würde ein Mehr als Ausdruck der kindlichen Freude an dem blendenden Tand wohl nicht als Uebertreibung empfunden haben, daß sie aber gerade hier, wo sie fürstlich walten konnte, Enthaltsamkeit übte, mag durchaus zu Gunsten ihrer ernsten Auffassung des Grethchen-Charakters sprechen; vielleicht hatte sie gestern auch mit einem leisen Anflug von Sprödigkeit ihres Materials zu kämpfen, worauf uns einige Schärfen der Tongebung in der Schlußscene des dritten Actes hinzudeuten schienen. Daß man im übrigen an dieses Grethchen nicht den Maßstab einer deutschen Gesangstragödin legen darf, braucht nach dem, was bisher über Miß Howes Gastspiele zu berichten war, nicht des Näheren erörtert zu werden, aber sie blieb in jedem Zuge ihrer eigenartigen Auffassung und ihren Darstellungsmaximen treu, und manchem dieser Züge konnte man die Begründung nicht absprechen. Wir erinnern an die absichtlich zerstreute Behandlung der Ballade vom König in Thule, bei deren mittlerer Strophe sie bereits das nur mechanisch bewegte Spinnrad verließ, um gedankenvoll umherwandelnd, Blumen pflückend und wieder fallen lassend, wie eine Traumbefangene das Lied zu vollenden. Auch die zuletzt in gewollter Schlaffheit gegebene Markirung des Wahnsinnsbeginnes an der Leiche Valentins ließe sich pathologisch wohl motiviren. Berückend schön sang Miß Howe die Erinnerung an die erste Begegnung mit Faust in der Kerkerscene, was auch von der Begegnung selbst gilt, nud wo es nur sonst noch angänglich erschien, erstrahlte ihre begnadete schöne Stimme wieder im reichsten, reinsten Glanz. — Die heimischen Kräfte, deren Leistungen in dieser Oper schon bei vorausgegangenen Aufführungen besprochen sind, unterstützten, mit mehr oder minderem Erfolg, den Gast nach bestem Vermögen, so daß es auch ihnen nicht an Beifall fehlte.

* [Westpreußische Gewerbe-Ausstellung in Graudenz.] Der geschäftsführende Ausschuß der Gewerbe-Ausstellung von 1896 in Graudenz hielt am Sonntag eine Sitzung ab. Es wurde mitgetheilt, daß der Fehlbetrag der Ausstellung dadurch, daß die Firma Siemens und Halske die gesammten Kosten der elektrischen Beleuchtung im Betrage von 1910 Mk. erlassen hat, sich auf 2400 Mk. verringert hat. Es soll nun der Provinzial-Ausschuß bezw. der Provinzial-Landtag nochmals ersucht werden, den Fehlbetrag auf die Provinz zu übernehmen. Hat dieses Ersuchen keinen Erfolg, so sollen die Communalverbände, welche sich am Garantiefonds betheiligt haben, gebeten werden, nach dem Verhältniß ihrer Antheile den Fehlbetrag zu übernehmen.

* [Die Brandverluste in Preußen 1893.] Die brandstatistischen Ermittelungen sind für das Jahr 1893 in Preußen abgeschlossen. Von allgemeinstem Interesse dürfte für unsere Leser die Einsicht in die Brandschäden sein, welche im Laufe des beregten Jahres sowohl an beweglichen, wie an unbeweglichen Gegenständen erwachsen sind. Nach den Schätzungen der berichtenden Polizeibehörden betrug der Gesammtschaden in Mark:

für die Reg.-Bez.	in größeren Städten	in kleineren Städten	in Landgemeind.	in Gutsbez.	zusammen
Königsberg	137 618	532 630	1 229 209	744 170	2 643 627
Gumbinnen	122 682	156 094	1 213 876	278 972	1 771 624
Danzig	84 859	104 836	1 608 038	99 593	1 897 326
Marienwerder	13 657	817 822	1 699 446	721 241	3 262 166
Stettin	685 051	367 511	1 510 153	1124 414	3 687 124
Köslin	—	367 839	741 753	430 843	3 687 129
Posen	56 409	281 426	728 080	1179 301	2 245 216
Bromberg	77 115	293 297	988 172	430 835	1 789 418

Der Gesammtverlust von 88 130 068 Mark (im Vorjahre 81 568 053 Mk.) vertheilte sich auf die größeren Städte mit 18 213 426 gegen vorher 12 596 600 Mark, die kleineren Städte mit 15 190 334 gegen 15 779 912, die Landgemeinden mit 44 495 593 gegen 42 009 006 und die Gutsbezirke 10 230 715 gegen 12 182 535 Mark im Vorjahre. Mithin weist das Jahr 1893 gegenüber seinem Vorgänger einen Mehrverlust von 6 562 015 Mk. nach, ein Beweis, mit welchen erheblichen Werthvernichtungen die 28 999 Schadenbrände (1892: 27 512) verknüpft gewesen sind. Durchschnittlich hatte jede vom Feuer heimgesuchte Besitzung 1893 einen Vermögensverlust von 2689 (gegen vorher 2621) Mk. erfahren.

* [Abbruch.] Mit dem Abbruch der alten Thurmruine auf dem Dominikanerplatz ist heute begonnen worden.

[Deutsche Colonial-Gesellschaft, Abtheilung Danzig.] Ein mannigfaltiges Programm hat die Sitzung, die die Abtheilung Danzig am Freitag, den 19. Februar, im Restaurant E. Franke abhalten wird. Das Comité zur Einführung von Erzeugnissen aus deutschen Colonien hat seine Wanderausstellung hierher gesandt. In 13 Kisten ist eine zwar kleine aber übersichtliche Zusammenstellung von solchen Producten enthalten, die aus den Colonien in unser Vaterland eingeführt und hier verarbeitet werden. Wenn man bedenkt, daß wir erst seit wenig über ein Jahrzehnt im Besitze von Colonien sind, so ist es ein recht erfreuliches Zeichen, daß bereits in dem knappen Rahmen einer Wanderausstellung etwas immerhin Sehenswerthes dem Publikum geboten werden kann. — In der Sitzung werden von den Herren Dr. Voigt, Eins, Jaglinski, v. Bockelmann kürzere Referate über Einrichtungen und Zustände in unseren Colonien und Handelsbeziehungen zu denselben gehalten werden. Es dürfte endlich lebhaft interessiren, daß der Dualla-Neger Bonige Bohole aus Batanga, der nach Beendigung der deutschen Colonialausstellung in den Dienst des Herrn Kaufmann Jaglinski getreten ist und von demselben erzogen wird, in der Sitzung vorgestellt werden soll. Die Fortschritte, die der junge, intelligente Mensch bereits in der deutschen Sprache, im Rechnen und Schreiben gemacht hat, sprechen für die nicht geringe Begabung der Neger.

* [Ernennung.] Herrn Regierungsrath Dr. Miesitscheck von Wischkau, Decernent beim hiesigen Oberpräsidium, ist an Stelle des jetzigen Herrn Oberbürgermeisters Delbrück, dessen Nachfolger beim Oberpräsidium Herr Dr. M. geworden, der Vorsitz in der Ausführungscommission für die Regulirung der Weichselmündung übertragen worden.

* [Begräbniß.] Unter sehr großer Betheiligung namentlich höherer Verwaltungs- und anderer Beamten fand heute Vormittag von dem Sterbehause in der Langgasse Nr. 39 aus die Beerdigung der im 63. Lebensjahre verstorbenen Frau Pauline v. Flottwell, geb. v. Frantzius, auf dem alten St. Salvator-Kirchhof in dem Erbbegräbniß der Familie v. Flottwell statt.

* [Herr Consistorialrath Lic. Gröbler], bisher Pfarrer der St. Pauls-Gemeinde in Berlin, der bekanntlich an das Consistorium der Provinz Westpreußen nach Danzig berufen worden ist, wird am 21. d. in der St. Paulskirche seine Abschiedspredigt halten.

* [Bürgerverein.] Am Donnerstag, 18. d. Mts., hält der Verein im Saale des Schlachthofes seine Monats-Versammlung ab, in der u. a. über Petitionen betreffend Straßenreinigung und elektrische Straßenbahn und über die letzten Stadtverordnetensitzungen verhandelt werden soll.

* [Langfuhrer Turnverein.] Am künftigen Sonnabend hat der Verein im Saale des Herrn Wittke in Jäschkenthal ein Familienfest veranstaltet, bei dem außer Concert- und sonstigen Vorträgen größere turnerische Uebungen zur Aufführung gelangen sollen.

* [Kleinkinderbewahr-Verein Langfuhr.] Dem soeben erstatteten Jahresberichte des Vereins für 1896 entnehmen wir Folgendes: Im verflossenen Jahre sind 18 Mitglieder ausgeschieden und 43 neu beigetreten, so daß der Verein jetzt einschließlich 3 Ehrenmitgliedern 221 Mitglieder mit 316,90 Mk. Quartalsbeiträgen zählt, während am Anfange dieses Jahres nur 196 Mitglieder mit 284,75 Mk. Quartalsbeiträgen geführt wurden. Mit 90 angemeldeten Kindern schloß das Vorjahr, neu aufgenommen wurden 58, während 42 abgingen, so daß am Schlusse dieses Jahres 106 Kinder in der Liste geführt wurden. Die Weihnachtsgaben haben 212,10 Mk. betragen, außerdem wurden viele Geschenke gemacht. Am 21. Dezember fand die Bescherung für 106 Kinder im Wittke'schen Saale in Jäschkenthal statt, wobei jedes Kind mit Bekleidungsgegenständen, Eßwaaren und Spielzeug reich beschenkt wurde. Das von der Abeggstiftung zum Hausbau gewährte Darlehn von 12 000 Mk. à 3 Proc. ist auch im letzten Jahre mit 500 Mk. verzinst und amortisirt worden, wozu die v. Baehr'sche Stiftung jährlich eine Beihilfe von 300 Mk. gewährt. Der Verein schuldet jetzt noch 10 865,94 Mk. Nach der Kassenübersicht bezifferte sich die Einnahme incl. des Netto-Bestandes von 12 656,51 Mark auf 16 048,04 Mk. und die Ausgabe auf 2213 Mark. Der Etat pro 1897 ist in Einnahme und Ausgabe auf 2820 Mk. festgesetzt. Den Vorstand des Vereins bilden Herr Major und Stadtrath v. Roszynski (Vorsitzender), Herr R. Jantzen (Grundstücksverwalter) und Herr Peters (Stellvertreter).

* [Zum Stromschiffahrtsverkehr mit Polen.] Nach einer Mittheilung der Verwaltung der Aeltesten der Warschauer Kaufmannschaft an das hiesige Vorsteheramt der Kaufmannschaft ist an der Warschauer Landungsstelle der Weichsel (frühere Wasserkammer) eine dritte Winde errichtet worden, so daß nunmehr mit Eröffnung der diesjährigen Navigation drei Kähne zu gleicher Zeit werden gelöscht werden können.

* [Der Krankenkasse „Wilhelms-Verein"] in Danzig ist, laut Bekanntmachung des Handelsministers, die Bescheinigung ertheilt worden, daß sie den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügt.

[„Die treue Selbsthilfe."] In der General-Versammlung der Sterbekasse wurde zunächst die durch den Schriftführer Herrn Krüger vorgelegte Jahresrechnung pro 1896 genehmigt; danach betragen die Einnahmen 77 619 Mk., die Ausgaben 74 814 Mk., der Kassenbestand also 2804 Mk. Das Gesammtvermögen der Kasse beläuft sich auf 39 604 Mk., die Mitgliederzahl auf 6003. Der Schriftführer Herr Krüger wurde auf weitere zwei Jahre für dasselbe Amt wiedergewählt.

* [Preßprozeß.] In der heutigen Sitzung der Strafkammer kam unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Kanter ein Prozeß wegen Beleidigung durch die Presse gegen den verantwortlichen Redacteur der hier erscheinenden polnischen Tageszeitung „Gazeta Gdanska" Boleslaus Sobiechowski aus Danzig und den Ziegler Max Olszonowitz aus Grottken (Kreis Neidenburg in Ostpreußen) zur Verhandlung. Es handelt sich um einen Artikel in Nr. 104 der genannten Zeitung vom 8. September v. J., in dem unter provinziellen Nachrichten aus Ostpreußen von einer Brandstiftung und einer Vergiftung berichtet worden war. Der Sohn des deutschen Lehrers Herrmann aus Gr. Lensk habe einem lebenden Kater die Augen ausgestochen und ihn dann mit heißem Wasser begossen. Der Vater habe aber seinen Sohn nicht gezüchtigt, sondern vielmehr die Schulkinder, welche diese Thierquälerei ihren Eltern erzählten, später dafür geprügelt. Der Lehrer Herrmann, welcher sich in seiner Heimath unter den Polen keiner Beliebtheit zu erfreuen scheint, hatte sich hierdurch, da ihm eine als Jugenderzieher zu tadelnde Handlungsweise vorgeworfen wurde, beleidigt gefühlt und seine vorgesetzte Dienstbehörde hatte den Strafantrag gestellt. Der Erstangeklagte erklärte, er habe die Correspondenz, deren Verfasser er nicht wisse und daher auch nicht nennen könne, in Satz gegeben. Nachdem er erfahren habe, daß gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet worden sei, habe er eine Reise nach Gr. Lensk gemacht und sich dort erkundigt, wobei er erfahren habe, daß die Sache auf Wahrheit beruhe. Durch Nennung von Zeugen trat der Angeklagte einen Wahrheitsbeweis an. Der Zweitangeklagte Olszonowitz, dem die Autorschaft an dem Artikel von der Anklage vorgeworfen wird, stellt diese ganz entschieden in Abrede. Er habe sich wohl mal Bücher von der Redaction ausgebeten, aber sonst nicht correspondirt. Zum heutigen Termin waren keine Zeugen geladen, es ist aber eine größere Anzahl derselben commissarisch vernommen worden; zu einigen soll O. Befürchtungen ausgesprochen haben, daß ihm in Folge des Artikels etwas passiren könne, wenn er die Wahrheit nicht nachzuweisen im Stande wäre. Wegen der Beweisanträge des Erstangeklagten kam es heute zu einer Vertagung. Herr Staatsanwalt Dr. Tschirch bezweifelte es, daß die Angeklagten im Stande sein würden, die hohen Kosten zu tragen, trotzdem bitte er um die Ladung nicht allein der Entlastungs-, sondern auch der Belastungszeugen, welche bekunden würden, daß der Artikel von Anfang bis zu Ende erlogen sei. Der Vertheidiger der Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Neumann, beantragte die commissarische Vernehmung der Zeugen, der Gerichtshof beschloß indeß die Ladung derselben und deshalb die Vertagung der Sache.

* [Leichenfund.] In dem Trennungsgraben am Ende der Speicherinsel am Thornschen Wege wurde heute früh eine bisher unbekannt gebliebene männliche Leiche gefunden und nach der Todtenhalle auf dem Bleihofe gebracht. Dieselbe muß übrigens schon längere Zeit im Wasser gelegen haben, da sie stark verwest und in Folge dessen fast unerkenntlich war.

* [Feuer.] Gestern Abend wurde die Feuerwehr vom Garnisonlazareth aus nach der Altstadt gerufen, ohne indessen in Thätigkeit treten zu dürfen, da sich blinder Lärm herausstellte.

[Polizeibericht für den 16. Februar.] Verhaftet: 11 Personen, darunter: 1 Betrunkener, 1 Arbeiter wegen Unfugs, 1 Tischler wegen Hausfriedensbruchs, 1 Maurer wegen Betruges, 1 Bettler, 2 Obdachlose. — Gestohlen: 1 schwarzer Pelz mit Schuppenkragen. — Gefunden: 4 Schlüssel am Bande, 1 Kinderportemonnaie, 1 schwarzer Wollhandschuh, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction, 1 Portemonnaie mit Geld und 4 Billets, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 60 Mk. 7 Pf., 1 Portemonnaie mit 7 Mk. 30 Pf. und 1 Pfandschein, Seefahrts- und Krankenkassenbuch auf den Namen Friedrich Hilla, 1 Portemonnaie mit ca. 32 Mk. und 1 Färbemarke, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

r. Neufahrwasser, 16. Febr. Als sich hier vor längeren Jahren das Bedürfniß zur Einrichtung einer höheren Mädchenschule immer dringender herausstellte, war es besonders den Bemühungen des damals als Hafenbau-Inspector hier thätigen, jetzigen Geh. Ober-Bauraths Herrn Kummer zu verdanken, daß diesem Bedürfniß durch Bildung einer Privatschule, welche nebenbei noch einen Zuschuß aus Staatsmitteln erhielt, abgeholfen wurde. Zehn Jahre lang ungefähr steht die Schulvorsteherin Fräulein Dittmann als Leiterin an der Spitze dieser Schule, welche sich durch ihre guten Resultate allgemeiner Beliebtheit erfreute. Nun ist aber gerade in letzter Zeit die Zahl der Schülerinnen stetig zurückgegangen, so daß jetzt nicht mehr voll 40 vorhanden sind und die Unterhaltung der Schule ihrer Vorsteherin manche Opfer auflegt. Um ein gänzliches Eingehen der Schule zu verhüten, wird sich darum ein Curatorium bilden, welches für die Verwaltung und somit für ein dauerndes Fortbestehen derselben Sorge tragen will.

r. Neufahrwasser, 16. Febr. Herr Böttchermeister Jost hierselbst hat jetzt in seiner Dampfböttcherei den vollständigen Betrieb eröffnet. Die Abnahme durch Baupolizei und Kesselrevision ist in den letzten Tagen erfolgt. Es ist dies die erste Faßfabrik mit Maschinenbetrieb in unserer Gegend. Nur Bromberg und Culm haben ähnliche Fabriken, letztere Stadt zum eigenen Bedarf für die Brauerei. Eine Dampfmaschine von 24 Pferdekräften treibt die Hobel- und Sägemaschinen, welche das Holz genau nach Länge, Dicke und Wölbung einrichten. Wieder andere Einrichtungen besorgen das Fugen und Krösen, so daß für den Handbetrieb nur noch das Zusammensetzen der Stäbe bleibt. Selbst die Biegsamkeit der Stäbe, die sonst durch das sogenannte Anfeuern bewirkt wurde, wird durch Dampf erzeugt, welches nebenbei noch den Vortheil hat, daß die Fässer inwendig nicht ankohlen oder das Holz Blasen bekommt. Das Schleifen der Hobeleisen geschieht gleichfalls durch eine selbstthätige Schleifmaschine. Als Heizmaterial werden die Hobel- und Sägespäne benutzt, die bei der Bearbeitung des Holzes abfallen.

Neustadt, 13. Febr. Von den das hiesige kgl. Gymnasium besuchenden Afrikanern, Namens Neitzel, deren Eltern aus dem hiesigen Kreise stammen, ist der eine, ein hoffnungsvoller hübscher Knabe im Alter von 11 Jahren, jetzt verstorben, anscheinend in Folge des ungünstigen Einflusses des hiesigen Klimas. — Morgen Abend findet hier in der evangelischen Vereinshalle eine Melanchthonfeier mit Ansprache und Declamationen statt.

* [Das Recht auf Vergnügen.] Von den Schneiderinnen Marienburgs ist der „Nog.-Ztg." folgende energische Zuschrift zugegangen: „Bereits haben bald alle Vereine einen Ball oder ein anderes Vergnügen veranstaltet, es bleibt jetzt noch übrig und wäre wünschenswerth, daß auch für die Schneiderinnen, von denen Marienburg überfüllt ist, ein Vergnügen oder eine Erholungsstunde käme, sie, die soviel Zeit und Anstrengung, ja sogar Nächte opfern, um die Ballgarderobe für andere herzustellen. Hoffentlich findet meine gute Meinung Anklang."

Elbing, 15. Februar. Die hiesige Strafkammer hat heute Dr. Gottschalk-Königsberg und den Cigarrenhändler Stolpe aus Danzig wegen Beamtenbeleidigung anläßlich des letzten socialdemokrati-

schen Parteitages zu je 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

ck. Gilgenburg, 15. Febr. Hier erschoß sich der Kaufmann G. in demselben Geschäftshause, in welchem sich sein Vorgänger P. das Leben nahm, und seltsamer Weise mit demselben Revolver. Augenblickliche Geldverlegenheiten veranlaßten ihn zu dem verzweiflungsvollen Entschluß. Der Tod des sehr beliebten Mannes wird allseitig lebhaft bedauert.

Tilsit, 15. Februar. Die städtischen Behörden haben eine Eingabe an das Staatsministerium gegen das Einfuhrverbot russischer Gänse gerichtet.

Vermischtes.

* [Die Maus als Hutgarnitur] kann man, dem „Kl. Journ.“ zufolge, jetzt in verschiedenen Modegeschäften in Berlin als „haute nouveaute“ anlächeln. Daß unser kleinstes Säugethier, das sich sonst gerade nicht der besonderen Beliebtheit in Damenkreisen erfreut, so zu „hohen“ Ehren kommen würde, hat es gewiß selber nie geträumt. Natürlich haben weiße, braune und gefleckte, sogenannte spanische Mäuse den Vorzug, nur vereinzelt wird die gewöhnliche graue Maus verwendet.

Standesamt vom 15. Februar.

Geburten: Briefträger Bernhard Sänger, T. — Bauzeichner Paul Bieschke, S. — Arbeiter Paul Schröder, T. — Gärtner Wilhelm Pettau, T. — Lehrer Wilhelm Zander T. — Arbeiter Carl Bertram, S. — Arbeiter Friedrich Hellwig, S. — Kesselschmied Johann Kurkowski, S. — Maurergeselle Paul Swakowski, S. — Stauer Franz Nowitzki, T. — Zimmergeselle Gustav Wiegand, T. — Wagenführer Carl Perschau, T. — Gewehrfabrikarbeiter Friedrich Loth, T. — Arbeiter Carl Kell, S. — Tischlermeister Theodor Fach, S. — Militair-Invalide Emil Lange, S. — Schuhmachergeselle August Dittmer, S. — Arbeiter August Klatt, T. — Unehel.: 3 T.

Aufgebote: Gutsbesitzer Max Lebrecht zu Eichholz Pommeyerhöhe und Meta Frost hier. — Kaufmann Walter Brückert zu Königsberg i. Pr. und Margarethe Petter hier. — Königl. Kreis-Schul-Inspector Dr. Ludwig Paul Julius Voigt hier und Emilie Johanne Neeff zu Solingen. — Käthner Gustav Bernhard Gahr zu Mischlewitz und Pauline Kall zu Jaworze. — Kaufmann Wilhelm Dehnke und Martha Bierke, beide hier.

Todesfälle: S. d. Magistrats-Steuer-Erhebers Richard Wannack, 4 J. 5 M. — T. d. Böttchergesellen Gustav Engler, 11 M. — S. d. Heizers Johannes Hjetting, 4 J. — Rentier Peter Ferdinand Görtz, 71 J. — S. d. Arbeiters Gustav Borowski, 3 M. — Schneidergeselle Hugo Ziermann, 21 J. — S. d. Arbeiters Karl Kraschowski, 2 J. 10 M. — T. d. Schuhmachergesellen Gustav Mollenhauer, 2 J. 4 M. — T. d. Seefahrers Gustav Hirsch, 1 J. 3 M. — S. d. Schuhmachermeisters Paul Nagel, 1 M. — S. d. Bäckergesellen Joseph Endryk, 4 Tage. — Rentier Otto Friedrich Hasse, 81 J. — Schneidermeister Hermann Julius Rabe, 78 J. — Schuhmachergeselle Johann Peter Lukau, 47 J. — Schuhmachermeister Jacob Wisotzki, fast 60 J. — Frau Anna Görtz, geb. Janzen, 40 J. — Frau Maria Retzke, geb. Holstein, 57 J. — Wittwe Elisabeth Hintz, geb. Beuke, 78 J. — Tischlermeister Friedrich Pfund, 42 J.

Standesamt vom 16. Februar.

Geburten: Arbeiter Ernst Klose, T. — Seefahrer Adolf Behnke, T. — Büchsenmacher Stephan Albrecht, S. — Maurer August Schulz, S. — Arbeiter Franz Bigus, T. — Friseur Oscar Beyer, S. — Arbeiter August Moses, S. — Arbeiter Johann Kozlowski, S. — Arbeiter Friedrich Sobolewski, S. — Schmiedeges. August Reimann, T. — Marine-Werkmeister Karl Ring, T. — Tischlerges. August Stein, S. — Arbeiter Franz Sobbolewski, T. — Bautechniker Karl Jakob, T. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Arbeiter Gottlieb Golleß hier und Emilie Willmow zu Bürgerwiesen. — Dreher Karl Reinhold Redmer hier und Wilhelmine Margarethe Herrath zu Dirschau. — Arbeiter Karl Neß und Bertha Rosenke, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Hugo Otto Albert Probst in Breslau und Johanna Alice Ernestine Bodmann hier. — Militär-Invalide Albert Reinhold Braun und Anna Mathilde Auguste Schmidt, beide hier. — Bauunternehmer Franz Martin Schulz und Pauline Grethe Streng, beide hier. — Arbeiter Johann Ferdinand Tosch und Mathilde Wilhelmine Anslikowski, beide hier. — Arbeiter Franz Joseph Borowski und Anastasia Groth, beide hier.

Todesfälle: Frau Johanna Auguste Bolz, geb. Kloß, fast 26 J. — S. des Schlosserges. Bernhard Schwanke, 8 M. — Schornsteinfegerges. Johann Rudolf Theodor Stegmann, 34 J. — S. des Malergehilfen Eduard Lenzig, 2 J. 10 M. — S. des Arbeiters August Masuch, todtgeb. — T. des Arbeiters Jacob Simnoch, 1 J. — Wittwe Anna Emilie Zimmermann, geb. Zimmermann, 71 J. — T. des Kellners Franz Duwa, 11 M. — T. des Musikers George Rothkehl, 1 J. 2 M. — T. des Schiffszimmergesellen Leopold Kratz, todtgeb. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 16. Februar.

Weizen war heute bei kleinem Angebot unverändert im Preise. Bezahlt wurde für inländischen roth 769 Gr. 158 M, hellbunt 756 und 766 Gr. 160 M, fein hochbunt glasig 760 Gr. 163 M, für polnischen zum Transit rothbunt 740 Gr. 120 M, hellbunt krank 703 Gr. 117 M, hellbunt 750 Gr. 126½ M, 737 Gr. 127 M, hochbunt 772 Gr. 130 M, weiß leicht bezogen 777 Gr. 128 M. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung April-Mai 163 M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 738 und 756 Gr. 108 M, 768 Gr. 106 M. Alles per 714 Gr. per Tonne; ferner ist gehandelt inländischer Roggen Lieferung April-Mai 111 M per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 650 Gr. 134 M, 674 Gr. 135 M, 701 Gr. 139 M, russ. zum transit 632 Gr. 75 M, 591 und 597 Gr. 76 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 123 M per To. bezahlt. — **Erbsen** russ. zum Transit Victoria 96, mittel 93 M per Tonne gehandelt.

Pferdebohnen russische zum Transit 98 M per Tonne bezahlt. — **Lupinen** russ. zum Transit blaue 86 M per Tonne gehandelt.

Kleesaaten weiß 26, 30, 35, 40, 43 M, roth 27, 29, 30, 36 M, schwedisch 35 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 3,80, 3,85, 3,90 M, extra grobe 3,95 M, mittel 3,60, 3,62½ M, feine 3,50, 3,55 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** höher. Contingentirter loco 56,80 M bez., nicht contingentirter loco 37,30 M bez., per Febr.-Mai 37,60 M bez.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 16. Febr. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 49, Ochsen 37, Kühe 75, Kälber 103, Hammel 50, Schweine 591 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 27 M, 3. Qual. 23—24 M. Ochsen 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 27 M, 3. Qual. 24—25 M, 4. Qual. 21 M. Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. 27 M, 3. Qual. 24 M, 4. Qual. 21—22 M, 5. Qual. 20 M. Kälber 1. Qual. 37—38 M, 2. Qual. 34—35 M, 3. Qual. 31—32 M, 4. Qual. — M, 5. Qual. — M. Schafe 1. Qual. — M, 2. Qual. 21 M, 3. Qual. 18—19 M. Schweine 1. Qual. 38—40 M, 2. Qual. 35—36 M, 3. Qual. 33—34 M. Geschäftsgang: lebhaft.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Mittwoch, den 17. Februar 1897.

Außer Abonnement. P. P. D.

Bei erhöhten Preisen.

Abschieds-Vorstellung der Miß Mary Howe

vom Metropolitan-Opera-House in New-York.

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 2 Acten nach dem gleichnamigen französischen Lustspiel des **Beaumarchais**, bearbeitet von **C. Sterbini.** Musik von **Giacomo Rossini.**

Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen:

Graf Almaviva	Emil Gorani.
Doctor Bartholo	Josef Miller.
Rosine, sein Mündel	* * *
Basilio, Musikmeister	Hans Rogorsch.
Figaro, Barbier	Ernst Preuse.
Marzelline, Haushälterin bei Bartholo	Hanna Rothe.
Fiorillo, Diener des Grafen Almaviva	Emil Davidsohn.
Ein Offizier	Hugo Gerwink.
Ein Notar	Hermann Duske
Ambrosio, Bartholos Diener	Bruno Galleiske

Soldaten, Musikanten, Bediente. Ort der Handlung: Sevilla.

Rosine . . . Miß Mary Howe.

Vorher:

Concert der Opernmitglieder.

Klavierbegleitung: **Franz Götze.**

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10½ Uhr.

Donnerstag. Außer Abonnement. P. P. E. Novität. Zum 1. Male. **Kaiser Heinrich.** Tragödie.

Freitag. Außer Abonnement. P. P. A. Benefiz für **Filomene Staudinger. Kaiser Heinrich.**

Sonnabend. 104. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Die Jüdin.**

Aus Veranlassung meines 25jährigen Dienstjubiläums wie zur Abwehr grundloser Verunglimpfungen sind mir von meinen früheren Schülern u. Dirschauer Mitbürgern zahlreiche Beweise dankbarer Anhänglichkeit und Anerkennung für meine frühere Wirksamkeit mit Kundgebungen der Entrüstung über die mir bereiteten Verfolgungen zu Theil geworden.

Ich fühle mich dadurch ermuthigt, den Kampf für die Wahrheit der Thatsachen wie für die Rechtsstellung des Lehramts entschlossen weiter zu führen und spreche allen meinen früheren Schülern und Freunden für die Treue ihrer Gesinnung und die Offenheit ihres Bekenntnisses an Stelle persönlichen Meinungsaustausches hiermit meinen herzlichsten Dank aus. (3126

Spandau, den 11. Febr. 1897.

Dr. R. Petong,

Rechtsanwalt.